

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 36 / 41 Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Df.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Bräudenstraße 10b
Fernsprecher: Morichplatz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mittelteller kostenlos

Berlin, 9. Sept. 1927

Weltwirtschaft und Arbeiterorganisation.

Der Internationale Gewerkschaftskongress hat die Lage der Arbeiter in der Weltwirtschaft wie folgt beleuchtet:
Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter ist in hohem Maße abhängig von der Größe und Kampffähigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen, vor allem aber von dem Stande und von der allgemeinen Entwicklung der Weltwirtschaft.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem und der wirtschaftliche Nationalismus haben bislang in irreversibler, nicht rückgängiger Weise den wirtschaftlichen Wiederaufbau auf rein nationalstaatlicher Grundlage betrieben. Dieses Bemühen hat in allen Ländern — nur mit graduellen Unterschieden — zu verhängnisvollen Wirtschaftszuständen geführt. In fast allen Ländern sind die Produktionsapparate erweitert worden, ohne daß für die Aufnahmefähigkeit der Produkte durch Erweiterung der Märkte gesorgt worden wäre oder gesorgt würde. Die Aufrechterhaltung der so erweiterten Produktionsapparate der Länder sollte durch eine schützöllnerische Handelspolitik sichergestellt werden. Aber die schützöllnerische Handelspolitik aller Länder führte zum Wirtschafts- und Handelskrieg aller gegen alle.

Dieser gefährliche Entwicklungsprozeß wurde noch weitgehend gemacht infolge der in der Durchführung begründeten Rationalisierung, ferner durch die praktische Anwendung der wissenschaftlichen Betriebslehre, durch den raschen technischen Fortschritt und besonders auch infolge der wesentlichen gesteigerten Leistung der menschlichen Arbeitskraft.

Außerdem stellen die Gesamtheit der nationalen Schulden, der Gesamtbetrag des Kapitals, für das Zinsen bezahlt wird, überwiegend hohe Summen dar, die von der Weltwirtschaft getragen werden müssen.

Die nationalen und internationalen Finanzleute, die profitgierigen Spekulanten und die Banken spielen dabei eine Rolle, die, wie der Wucher bei Kredit und Wechselgeschäften, mit jedem Tag drückender und lähmender in der Weltwirtschaft wirkt.

Die Folgen einer so gestalteten wirtschaftlichen Weltwirtschaft äußerten sich in Wohlstandsgleichheiten auf den inneren und auswärtigen Märkten, in hohen Warenpreisen, in der Ermüdung der nationalen und internationalen Kartelle, ferner, in dem Bestreben des kapitalistischen Wirtschaftssystems, die Gestaltung der Warenpreise und die Verteilung der Produktionsquoten nach eigenem Ermessen zu bestimmen.

Es entstand jener für die gesamte Weltwirtschaft und Arbeiterklasse unheilvolle Kontrast zwischen der Kaufkraft der großen Verbrauchergruppen und den künstlich gehaltenern Preisen der Güter für den Unterhalt des Lebens. Scheinbare Überproduktion, in Wirklichkeit Unterangebot, ferner ungenügender Umsatz auf allen Märkten, was und immer höhere Schutzschranken um die einzelnen nationalen Wirtschaftsgebiete, Drosselung der Produktion und Wirtschaftskrisis — das sind die charakteristischsten Züge der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Situation.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in dieser Situation, so verschieden sie auch in den einzelnen Ländern ist, ist im allgemeinen doch eine Vorlage von ungenügender Größe, und daher eine wirtschaftliche und politische Gefahr.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter wird grell beleuchtet, besonders in den Ländern Europas, durch jene zehn Millionen erwerbsloser Menschen, die arbeiten wollen aber nicht arbeiten dürfen, die der Gütererzeugung schädlich, dem Güterverbrauch zum großen Teil entzogen sind.

Der vierte ordentliche internationale Gewerkschaftskongress in Paris erachtet die Zurückführung dieser zehn Millionen Erwerbsloser in regelmäßige Arbeit als eine der dringlichsten und wichtigsten Gegenwartsaufgaben der allgemeinen Weltwirtschaftspolitik. Die Lösung dieser Aufgabe ist jedoch nur dann schnell und dauernd zu erreichen, wenn die Gewerkschaften auf allen Gebieten der nationalen und internationalen Wirtschaftsfragen tatkräftig mitwirken.

Am einzelnen ergeben sich für die nächste Zeit folgende konkreten wirtschaftlichen Fragen, denen die Verbandszentren ihre Aufmerksamkeit und Mitwirkung zuwenden sollten:

1. Förderung des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs.

Die Verbandszentren sollen sich die Förderung des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs angelegen sein lassen durch Bekämpfung der schützöllnerischen Handelspolitik und aller sonstigen Maßnahmen, die auf wirtschaftspolitische Feindschaft hinauslaufen; Unter-

stützung der Arbeiten des Völkerbundes und der Durchführung der Beschlüsse der Großen Weltwirtschaftskongress, soweit sie das gleiche wirtschaftliche und handelspolitische Ziel verfolgen.

2. Rationalisierung.

Die Rationalisierung ist nur unter der Bedingung zu bejahen, daß bei ihrer Durchführung jeweils Vertreter der Arbeiter des Betriebes oder der zuständigen Gewerkschaften mitwirken und daß der Rationalisierung unmittelbar, Zug um Zug, die Erhöhung des Reallohnes der großen Verbrauchergruppen und dadurch die Erweiterung des Marktes folgen soll. Die Rationalisierung als lediglich technische Maßnahme oder als reine Organisationsreform des Arbeitsprozesses ohne die volkswirtschaftliche Auswirkung der Erhöhung des Reallohnes und der Erweiterung des Marktes begünstigt die Erwerbslosigkeit und wird, statt zur Quelle wirtschaftlicher Wohlfahrt, zu einem sozialen Uebelstand.

3. Nationale und internationale Kartelle.

Die nationalen und internationalen Kartelle, ihre Vielgestaltigkeit und vielfache Wirksamkeit müssen mehr als bisher von den Gewerkschaften beobachtet und kontrolliert werden. Besonders ihre Wirksamkeit, ohne Rücksicht auf die großen Verbrauchergruppen die Warenpreise hochzuhalten und zu steigern, ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln hart zu bekämpfen. Ziel dieses Kampfes muß sein, in allen Ländern die Schaffung von Kartellkontrollämtern, öffentlichen Kartellregulierungs- und einer Kartellgerichtsbarkeit, wobei überall Gewerkschaftsvertreter in paritätischer Weise mitwirken sollen. Ziel dieses Kampfes sollte weiter sein die Stellung von Gewerkschaftsvertretern in den Aufsichtsräten und Geschäftsführungen der großen monopolartigen Unternehmensgeschäfte.

4. Der innere Markt und seine volkswirtschaftliche Bedeutung.

Der innere Markt jedes Landes ist das Hauptproblem der Weltwirtschaft. Steigerung des Exportes und Freiheit der Ein- und Auswanderung sind zwar wichtige Erfordernisse für die Entwicklung der Weltwirtschaft und für das wirtschaftliche Wohl der Arbeiterklasse, deren Lösung die Gewerkschaftsarbeit gemindert sein muß, aber durch sie allein können die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht endgültig gelöst werden. Es sind nur Hilfsmittel zu ihrer Lösung. Die Lösung selbst kann in erster Linie nur auf den inneren Märkten gesucht und gefunden werden. Durch Steigerung der Kaufkraft der breiten Volks- und Verbrauchergruppen, sei es im Wege der Preislenkung oder Lohnerrhöhung — besser auf beiden Wegen — müssen die Voraussetzungen für den Verbrauch der im rationalisierten Arbeits- und Wirtschaftspraktik erzeugten Massen Güter durch die gewerkschaftlichen Korbellen und Kämpfe geschaffen werden.

Der Kongress erachtet den Vorschlag des IGB, diese Fragen den angeschlossenen Ländern zu unterbreiten und sich alsdann in einer späteren Sitzung des Ausschusses damit zu beschäftigen, zu dem Zwecke, das Förderungs- und Aktionsprogramm endgültig aufzustellen und die Tätigkeitsmethoden festzulegen, die geeignet sind, die Verwirklichung des gesteckten Zieles herbeizuführen.

Das neue Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Das Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, wie sie in regelmäßiger Folge seit dem Jahre 1925 erscheinen, haben eine doppelte Bedeutung.

Sie sind erstens Redenschaftsberichte des Bundesvorstandes über seine Tätigkeit während des vergangenen Jahres, in denen die Bilanz des Erreichten gezogen wird. Sie bieten daher jeweils ein geschlossenes Bild der modernen Weltwirtschaftspolitik. Aus jedem dieser Jahrbücher kann der nicht mit der Bewegung vertraute Leser sich einen Überblick verschaffen über das weite Gebiet, auf dem die Gewerkschaften heute wirken. Der in der Bewegung tätige Funktionär oder wird aus dieser Darstellung den großen Zusammenhang kennenlernen, in dem seine eigene Arbeit, gleichgültig in welchem Wirkungsfeld er sie leistet, mit der Gesamtbewegung steht. Die Jahrbücher können deshalb die geistige Verbindung zwischen den Funktionären und den Führern der Bewegung festigen. Ohne diese geistige Verbindung gibt es auf die Dauer keine Einheit der Auffassung und keine Einheit des Handelns. Je größer die Bewegung wird, um so mehr besteht die Gefahr, daß der unvermeidliche organisatorische Apparat,

der notwendig ist, um die Aufgaben der Verbände zu bewältigen, den Charakter der Gewerkschaften als Träger einer geistigen Bewegung, als Kampfgemeinschaft abschwächt, so daß sie vor der Zeit, das heißt ehe sie ihre staats- und gesellschaftspolitischen Ziele in vollem Umfang erreicht haben, zu Verwaltungskörpern werden, in denen die Beseitigung der Tagesaufgaben das Verständnis jedes einzelnen Funktionärs für die weitergehenden Ziele der Gesamtbewegung und die verantwortungsbewußte Mitarbeit an ihrer Verwirklichung erschwert. Heute aber, wo eine große Zahl von Funktionären mit der Durchführung der essentially-rechtlichen Aufgaben betraut ist, welche die Gewerkschaften im modernen Staat zu erfüllen haben, ist die Vertraulichkeit mit der Politik der gewerkschaftlichen Spitzenorganisation, als dem Vertreter der gewerkschaftlichen Gemeinschaftsaufgaben, die Schulung in kollektivem Denken und Handeln, von entscheidender Bedeutung. Die Jahrbücher vermitteln diesen Funktionären nicht nur ein unentbehrliches Maß von Tatsachenerkenntnis; sie sind eben, weil sie im Hinblick auf die gewerkschaftliche Zielsetzung geschrieben sind, wie wenig andere Veröffentlichungen geeignet, die Funktionäre gewerkschaftspolitisch zu schulen. Es ist eine Eigenart jeder Bewegung, die noch nicht in der Organisation, in der Verwaltung erstarrt ist, daß sie von allen ihren Funktionären, ja von allen ihren aktiven Mitgliedern, auch in kleinen Wirkungskreisen, Führereigenschaften verlangt, das heißt mit Beamten nicht gebildet ist. Es genügt nicht, daß der einzelne nur von seiner Obliegenheit etwas weiß, er muß seine Arbeit im Geiste im bezüglichen Zusammenhang mit der Politik der Gesamtbewegung leisten, er muß sich als ihr verantwortlicher Repräsentant fühlen. Die Jahrbücher sind einer der Wege, auf denen er sich diesen Lebensbild verschaffen kann. Sie sind gewiß nicht der einzige Weg. Die Verbandsschulen, die Bundesversammlungen, die in der letzten Zeit errichtet sind oder begründet werden sollen, werden es in noch höherem Maße ermöglichen. Aber selbst von diesen Einrichtungen wird er um so mehr inneren Gewinn haben, je tiefer er sich selbst schon in die Probleme der modernen Weltwirtschaftspolitik eingearbeitet vermag hat.

Die Jahrbücher sind zweitens ein Stück lebendige Gegenwartsgeschichte. Es handelt sich nirgends um eine abgeschlossene Entwicklung, sondern um die Darstellung der Gewerkschaften in ihrer Bewegung, im Vormarsch durch das schwer übersehbare Gelände der Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik, ein Vormarsch, dessen Richtung zwar strategisch in großen Zügen bestimmt ist, dessen einzelne Operationen aber von dem vorgefundenen Widerstand der gegnerischen Gruppen abhängen. Gegenwartsgeschichte ist keine gelehrte Angelegenheit. Sie wird weder von Gelehrten geschrieben, es sei denn, daß die Gelehrten Politik würden, noch ist sie für Gelehrte bestimmt. Gegenwartsgeschichte ist Politik, sie will eingreifen in das geschichtliche Werden, sie ist vom Standpunkt politisch führender Persönlichkeiten geschrieben, sie ist der Ausdruck eines politischen Willens. Gegenwartsgeschichte interessiert nicht in erster Linie um des dargestellten Tatsachenbestandes willen, sondern deshalb, weil die Verhältnisse der Gegenwart hier nicht nur Gegenstand der Betrachtung, sondern Objekt eines auf ihre Veränderung gerichteten Willens sind. Gegenwartsgeschichte ist, wenn sie ihren Sinn erfüllen soll, eine mitgehaltene Kraft der Zukunft. Aber sie kann es nur sein, wenn sie den tatsächlichen gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen Rechnung trägt, wenn die Bestimmtheit des Willens sich mit einem klaren Bild für die bestehende Wirklichkeit vereinigt, wenn sie eine Synthese zielbestimmten Willens und strenger Objektivität ist.

Die Jahrbücher sind ein Versuch, diese schwere Aufgabe auf ihrem Gebiet zu lösen. Sie stellen die Weltwirtschaftspolitik mitten hinein in die übergreifenden Zusammenhänge der deutschen Wirtschaft, der Weltwirtschaft, der deutschen und der internationalen Sozialgesetzgebung und der gesamten Arbeiterbewegung, sie schildern die eigene Tätigkeit wie die Bedingungen, unter denen sie geleistet worden ist, die sie gefördert oder gehemmt haben. In diesem weitestgehenden Rahmen wird die Organisation der Gewerkschaften, die äußere Entwicklung ihrer Organisationen, der Kämpfe der einzelnen Verbände, wie der von den Spitzenorganisationen durchgeführten und in Angriff genommenen Gemeinschaftsaufgaben erst in ihrer Bedeutung für das heutige Deutschland lebendig und verständlich. In ihrer Gesamtheit sind die bisher erschienenen Jahrbücher für den künftigen Historiker der Gewerkschaften eine reiche Fundgrube der Erkenntnis sowohl um der mitgeteilten Tatsachen willen, als auch für die Entwicklung der sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Ideen, welche die treibenden Kräfte dieser bewegten Jahre waren und sind.

Das neue Jahrbuch hat die Grundeinstellung der früheren Jahrbücher beibehalten. Die ersten beiden Kapitel schildern die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im Jahre 1926, die Stellung der Gewerkschaften zu wirtschaftspolitischen

lichen Maßnahmen der Unternehmer und der Regierung (Wirtschaftspolitik). Die beiden folgenden Artikel greifen zum Teil über das Berichtsjahr hinaus — wie den überhaupt aus sachlichen Gründen eine schematische Abgrenzung nicht möglich ist — und geben eine Darstellung der Weltwirtschaftskonferenz, ihrer Vorkonferenz, ihres Verlaufes und ihrer Ergebnisse, sowie eine nicht minder eingehende Darstellung der Geschichte, der Arbeitsweise und der bisherigen Ergebnisse des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Abgabebedingungen der deutschen Wirtschaft (Enqueteausschuss).

Die Analyse der deutschen Wirtschaft zeigt, daß während die Entspannung des Arbeitsmarktes nur langsam konstant ging, die Unternehmungen während des Berichtsjahres kräftig gediehen. Die Regierung griff in diesen Prozeß nicht durch eine vorausschauende Wirtschaftspolitik ein. Sie ließ es bei sozialen Notstandsmaßnahmen bewenden. Der Aufschwung im Jahre 1927 ist daher eine Folge der natürlichen Spannkraft der Wirtschaft. Die Unternehmer sprachen zwar Anfang 1926 von einer Zerstörung der Grundlagen der deutschen Wirtschaft, aber die Entscheidung gab den Gewerkschaften recht, die in ihrer Denkschrift „Gegenwartsaufgaben deutscher Wirtschaftspolitik“ vom Februar 1926 dieser Schwarz-in-Schwarz-Malerie ihre Auffassung entgegensetzten und mit Nachdruck erklärten, daß eine so pessimistische Diagnose durchaus ungerichtet sei, daß es sich vielmehr nur um eine erste Störung des Produktionsprozesses handele, die ausgeht von Störungen in der Produktion, hervorgerufen durch den Mangel an Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung, von einer falschen Verwendung des Sozialprodukts.

In das Berichtsjahr fällt die Vorbereitung zur Weltwirtschaftskonferenz, die im Mai dieses Jahres tagte. Wichtig waren die Gewerkschaften sowohl an den vorbereitenden Beratungen, wie an der Konferenz selbst durch einen Delegierten beteiligt. Eine Rundgebung, in der sie programmatisch auf die konkreten Fragen eingingen, welche auf der Tagesordnung standen, wurde der Konferenz unterbreitet. Sie ist im Wortlaut abgedruckt. Auf die Verhandlungen hat sie keine starke Wirkung ausgeübt. Ebenso wenig ist der Vorschlag der Arbeitervertreter, eine ständige internationale Organisation zur Fortsetzung der Arbeiten der Konferenz zu errichten, durchgedrungen. Die Zusammenziehung der Konferenz ergab von selbst, daß der Einfluß der Arbeitervertreter gering bleiben mußte. Das Kapitel des Jahrbuchs, das dieser Konferenz gewidmet ist, zeigt daher besonders deutlich, wieviel noch daran fehlt, die wirtschaftspolitischen Überzeugungen der Gewerkschaften zur Geltung zu bringen und Einfluß auf eine Regierung dieser Fragen zu gewinnen.

Das Kapitel über den Enqueteausschuss kann nur über die Methoden der Untersuchung, noch nicht über ihre Ergebnisse berichten, denn der Abschluß der Arbeiten ist vorläufig noch nicht abzusehen. Wirtschaftspolitische Folgerungen können daher noch nicht gezogen werden. Sie liegen überdies „im wesentlichen jenseits der Aufgaben und der Möglichkeiten des Untersuchungsausschusses und so werden notwendig in vielen Punkten abhängig bleiben von der Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnisse“.

Eine Betrachtung des Arbeitsmarktes im In- und Ausland leitet über zu dem sozialpolitischen Teil des Jahrbuchs, in dem zunächst über die mannigfachen Fragen berichtet wird, die sich aus einer planmäßigen Arbeitsmarktpolitik ergeben. Die Regelung der Unterbringung der Erwerbslosen ist die Lösung einer Fülle von Einzelproblemen voraus, über die immer wieder verhandelt werden mußte. Die Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat und im Reichstag über die Arbeitslosenversicherung bis zur Verabschiedung des Gesetzes werden kurz skizziert, ebenso der Aufbau des neuen Zweiges der sozialen Selbstverwaltung, für den das neue Gesetz die Grundlage schafft. Eine große Zahl von Funktionären werden künftig in diesen Verwaltungsorganen bei der Durchführung der Arbeitslosenversicherung,

der Arbeitsvermittlung und Berufsvorbereitung mitwirken. Daraus ergibt sich für den Bundesvorstand die Aufgabe, die Schulung der in den Verwaltungsausschüssen tätigen Funktionäre künftig systematischer durchzuführen.

Am dem Abschluß „Der Kampf um den Achtstundentag“ wird das Arbeitsgesetz analysiert und ferner der Vorschlag der Gewerkschaften zur Regelung der Arbeitszeit erörtert, ihr eigener Gesetzentwurf, dessen einfach und klare Gesichtspunkte in dem Arbeitszeitgesetz der Regierung nicht berücksichtigt wurden, sondern einer gelesenen und unzulänglichen und sachlich unklaren Lösung dieses Problems weichen mußten.

Was infolge der politischen Konstellation bei dem Arbeitszeitgesetzentwurf nicht erreicht werden konnte, muß bei den Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz im Reichswirtschaftsrat und im Reichstag durchzuführen versucht werden. Der bisherige Entwurf läßt eine klare Festlegung des Achtstundentages vermissen. Die tägliche Arbeitszeit kann bis zu zwölf Stunden, je über zwölf Stunden hinaus ausgedehnt werden. Die Arbeitszeitbestimmungen sind außerdem überaus kompliziert und unübersichtlich. Die klare und eindeutige Begrenzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden wöchentlich, die Zulassung von Lieberstunden nur auf Grund tariflicher Abmachung und gegen Zahlung des Lieberstundenzuschlages von 25 Proz. die gesetzliche Ausschaltung von Zwangstarifen durch verbindlich erklärte Schiedssprüche, die eine längere Arbeitszeit anordnen — auf dieser Linie werden die Gewerkschaften den Kampf um den Achtstundentag fortführen. So wesentlich die kurzzeit gestellte wie die in Aussicht genommene generelle Regelung dieser grundlegenden Frage ist, so ist doch immerhin im Frühjahr 1927 erreicht worden, daß auch die Metallhütten, die Gaswerke, die Glasbläser und Glasbläserinnen dem Schutz des § 7 der Arbeitszeitverordnung unterstellt wurden.

Die Verhandlungen über den Gesetzentwurf betr. den endgültigen Reichswirtschaftsrat sind soweit gediehen, daß er im Verlauf des Jahres 1928 in Wirklichkeit treten kann. Ungeklärt dagegen ist noch die weitere gesetzliche Durchführung des § 166, die Umbildung der öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen zu paritätischen Wirtschaftsstämmen, für die sich der Bundesausschuß erneut im Februar 1927, als einer unerlässlichen Voraussetzung der Mitwirkung der Arbeitnehmer an der gesamten Entwicklung der produktiven Kräfte einsetzt hat.

Auf einem anderen wichtigen Gebiet hat dagegen das Jahr 1926 eine sehr bedeutsame gesetzliche Neuregelung gebracht: das Arbeitsgerichtsrecht. Dieses Gesetz schafft eine Grundlage, „auf der die Gewerkschaften in der Lage sind, alle Kräfte einzuleiten, um die Rechtsprechung in Arbeitsstreitigkeiten mit sozialer Geltung zu erfüllen“. Zu seiner wirksamen Durchführung ist eine besondere Schulung der Beiliger oder Arbeitsrichter erforderlich, für die der Bundesvorstand bereits Vorbehalte getroffen hat.

Die sozialpolitische Berichterstattung wird abgerundet durch die Kapitel, die sich mit dem Arbeiterschutz im allgemeinen und dem Bauarbeiterrecht im besonderen, mit der Stellungnahme des Bundesvorstandes zu organisierten Problemen der Arbeiterversicherung wie mit der Tätigkeit der Rechtsabteilung des Bundesvorstandes befassen. Auch die Lehrlingsfragen (Berufsausbildungsgesetz), und die Jugendberufshilfen werden eingehend gewürdigt.

Auf die regelmäßig wiederkehrenden, durch ihre reichhaltigen und zuverlässigen statistischen Unterlagen ausgezeichneten Kapitel über die Entwicklung der Tarifhöhen, über die Arbeitslöhne, über die Statistik der Verbände und der Ortsausschüsse braucht in diesem Zusammenhang nur hingewiesen werden.

Die Konzentrationsbestrebungen der Gewerkschaften sind im Jahre 1926 erheblich gefördert worden. Aber die äußere Konzentration reicht nicht aus. Um ein gedeihliches Zusammenwirken aller Glieder des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu sichern und die gegenseitige Konkurrenz auszuheilen, ist die Vereinheitlichung der gewert-

schäftlichen Einrichtungen und der gesamten Verwaltung ein dringendes Erfordernis. Um diese mühselige Arbeit durchzuführen, ist auf Anregung des Bundesvorstandes eine besondere Kommission eingesetzt worden, die in erstaunlich kurzer Zeit eine bedeutende Arbeit geleistet hat. Das Kapitel über die Reform der gewerkschaftlichen Verwaltung verdient daher besonders hervorgehoben zu werden. Es schildert ein Stück innergewerkschaftlicher Rationalisierung, die der organisatorischen Geschlossenheit der Bewegung zugute kommen wird.

Am dem Abschluß, der dem gewerkschaftlichen Bildungswesen gewidmet ist, findet sich eine wertvolle Statistik über die Zahl der Schüler, die von den Gewerkschaften an den staatlichen Wirtschaftsschulen, der Akademie der Arbeit und der Heimvolkshochschule Tübingen, entsandt worden sind.

Zum erstenmal wird in diesem Jahrbuch auch über die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gewerkschaften, über die Bauhütten, über die Volkshilfe und die Arbeiterbank berichtet. Damit wird ein von der Kritik mit Recht hervorgehobener Mangel der bisherigen Jahrbücher behoben. Die wirtschaftliche Initiative der Gewerkschaften steht erst in ihren Anfängen. Daß sie trotzdem schon zu sehr beachtenswerten Leistungen gelangt ist, darüber geben diese Kapitel des Jahrbuchs interessante Aufschlüsse.

Den Abschluß des Jahrbuchs bildet wie immer eine knappe Darstellung der bedeutendsten Vorgänge im Bereich der ausländischen Gewerkschaftsbewegung sowie der Entwicklung des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Die allgemeine Bedeutung der Jahrbücher wurde ebenfalls hervorgehoben. Diese Ausführungen gelten auch für das Jahrbuch 1926. Wer sich über die Gewerkschaften, über ihre Stellung zu den sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen orientieren will, insbesondere aber die Zusammenhänge der Gewerkschaften selbst, werden auch in diesem Jahrbuch reiche Anregung und Belehrung finden.

Staatliche Arbeiterbildung.

Vor kurzem schlossen sich die Tore der staatlichen Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung in Berlin hinter den Schülern des Lehrgangs 1926/27. 22 Gewerkschafter, in ihrer Mehrzahl noch junge Leute, wurden nach einer zehnmönatigen Ausbildung entlassen und sollen nun durch praktische Arbeit an den wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten des Volkes tatkräftig mitwirken. Gewiß ein hohes Ziel, welches in jener Tageweile von den Wirtschaftsschülern keineswegs erkannt wird. Lernet man wohl in einem dreiviertel Jahr viel, so doch lange noch nicht alles. Und erscheint einem anfangs ein derartiger Lehrgang lang, er weicht sich doch schnell ab, und neue, von den Gewerkschaften und Kommunen entsandte Arbeiter und Angestellte treten die Schulung an.

Unsere Wirtschaftsschulen sind noch jungen Ursprungs und im Werden begriffen. Erst allmählich und mit der Zeit wachsen werden sie mehr und mehr ihre Arbeitsgebiete ausdehnen und vervollkommen können. Zur Aufgabehaben sie sich gesetzt, auf dem Gebiete der Arbeiterbildung, das von den Parteien und Gewerkschaften geführte Bildungswesen um das des Staates zu vermehren.

Diese Lehranstalten sind Schöpfungen des Staates, die im November 1918 geboren wurden. Der demokratische und soziale Staat braucht für seine Aufgaben neue Menschen, und sich diese selbst zu erziehen wurde eine Notwendigkeit für den neuen Staat. Daß die breiten Arbeiterklassen der ersten Linie dazu berufen sind, aus ihren Reihen geeignete Männer und Frauen für die Schulen vorzuschlagen, ergibt sich aus der ständig wachsenden Teilnahme und Mitarbeit der Arbeiterklasse an großen öffentlichen Aufgaben. Was sind im arbeitenden Volk die Voraussetzungen für eine Beteiligung an den modernen Gesellschafts- und Staatsaufgaben vorhanden, aber eine noch strenger wissenschaftliche Objektivität durchgeführte Ausbildung muß hinzukommen.

So sollst du sein, so wirst du siegen!

Wißt du, mein Freund, was dienen unserm Bunde,
Sein Gutes nur, und seine Ährte künden,
Dann sei darauf bedacht, zu jeder Stunde
Alltäglich zu prüfen, ob du deinem Werden,
Bei all und jedem, was du sagst und tust,
Dies der Gewerkschaft schadet oder nützt;
Bedenke stets, daß wirtschaftlicher Gewinn
Dir nur erwachsen kann, wenn du das Ganze stützt —
Der einzelne gilt nicht. Der Masse wird Gewinn
Nur dann, wenn Solidarität,
Wenn Disziplin, wenn froher Opferinn
Und ehler Kämpfermut durch ihre Reihen weht.
Mit diesen Eigenschaften alle zu erfüllen,
Nützt du mit erstem Sinn, mit Fleiß gewillt sein,
Gerechtlich du das, dann wird von einem Willen
Dein wirtschaftlicher Schwereband erfüllt sein;
Dann wird selbstverständlich deine Willenskraft,
Ihns Ziel gerichtet, auch das Ziel erreichen,
Sie ist es dann, die die den Sieg verschafft.
Dir und den andern, dir und deinesgleichen ...
Was heißt Verband? Was bringt uns den Gewinn?
Gedulde Kraft, gedulder Mut und Sinn!

Leser.

Ganze Menschen — gewerkschaftliche Menschen.

Das Ziel unserer Menschenbildung ist der ganze Mensch, die volle, geschlossene Persönlichkeit, die nicht heute so ist und morgen anders, die nur ein Wesen hat und dieses Wesen immer wieder zum Ausdruck bringt.
Kann dieser ganze Mensch heute der allgemeine Normalmensch sein? Wo die Risse des Lebens die Seele zerreißen? Wo die Sorge die innerliche Harmonie zerstört? Wo das Leben den Menschen hin und her wirrt

zwischen Innerlichkeit und Oberflächlichkeit, zwischen Kultur und Begehrtucht, zwischen Etem und Hohem und schimmernder Niedertracht? Nur auf diesem wirtschaftlichen, sozialen Boden ist die sittliche Kultur des neuen Menschen möglich.

Dennoch wird auch der neue Mensch in den neuen sozialen Bedingungen des Lebens in seiner Persönlichkeitsgeschlossenen Schwanken zwischen Extremen. Der ruhige, gleichmäßige, gemächliche Mensch ist Spiegel. Der letzte Mensch gleich dem gesamten Menschen, dessen Seele züngelt, hin und her, wie Flammen.

Im gemalten Menschen haben wir das Vorbild des neuen Menschen. Hin und wieder hat uns die Geschichte ja solche gemalten Menschen geschenkt. Und in ihren Werken spiegeln sie ihre Seele wider. Goethe's B. in „Faust“, Shakespeare in „Hamlet“.

So wird der neue Mensch einst sein. Im gemalten Menschen hat er sich angebeutet. So wie das Reliquen den Fräulein künden.

Aber dieser gemalte Mensch ist der Mensch, der zwischen Extremen schwankt — und dennoch geschlossen und ganz ist. Weibchen ist er und dennoch will er sein Recht. Anspruchlos ist er und doch will er die Welt fassen. Alles möchte er wissen und aufnehmen in sein geistiges Ich und doch alles wieder schenken. Hoffen kann er mit der ganzen Glut seiner feurigen Seele das Schlechte und doch verstehen und doch leben aus der ganzen gleichen feurigen Glut heraus. Mit feinstem Gefühl sieht er zum Leben und doch voll Kraft. Als fühlender Philosoph und doch als starker Täter.

Fühlen wir da nicht etwas von uns? Von unserem Kämpferwesen? Die wir geduldig sind und doch ringen? Die wir Freiheit wollen und doch nur im Verbände glücklich sind? Die wir leben und darum organisatorisch handeln?

Die haben recht wenig gemein mit dem gemalten Menschen, die das heißt also zugleich mit dem neuen Menschen, die nicht solche Extreme fühlen. Die da nur anspruchlos sind und nur bestehen und nur dulden, ohne das Verlangen nach Recht, ohne das Bedürfnis nach Kampf im Verbände im Sinne der Gerechtigkeit. Der ganze Mensch ist der lebende und kämpfende Mensch. Die

ganze Persönlichkeit ist gefordert aus schlichter Beherrschung und dennoch Wollen des Rechts. Ihr Duden ist Warten auf Hilfe, die sie hinterher durch ihre Arbeit und ihr Handeln zu beschleunigen strebt.

Der gewerkschaftliche Mensch ist der ganze Mensch, und zum gewerkschaftlichen Menschen zu sein heißt, wachsen zum neuen, schönen und starken Menschentum.

Dr. Gustav Hoffmann.

Arbeit und Lebensdauer.

Die Art der Arbeit ist von bestimmendem Einfluß auf die Dauer des Lebens. Hierüber liegen nun sehr reichliche Untersuchungen aus Baden vor. Da der Medizinrat Dr. A. Weber in einem Briefe über die Sterblichkeit der Arbeiterfrauen mit der Bauernfrauen verglichen. Er kommt in seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß, wie Dr. Weber in den sozialhygienischen Mitteilungen berichtet, die Sterblichkeit der Arbeiterfrauen in dem erwerbsfähigen Alter bedeutend größer ist. Von 100 Gestorbenen der weiblichen Arbeiterbevölkerung starben im Kindesalter bis zum 15. Lebensjahre 22,2 Proz., im erwerbsfähigen Alter bis zum 65. Jahren (von 15 Jahren ab) 43,5 Proz. und im Greisenalter über 65 Jahre 33,4 Proz. Damit ist also die Sterblichkeit im erwerbsfähigen Alter in der weiblichen Bevölkerung überaus hoch. Anders ist es bei den Bauernfrauen, die Dr. Weber untersuchte. Während die weibliche Arbeiterbevölkerung im erwerbsfähigen Alter 100 Gestorbenen 43,5 jährte, starben unter den Bauernfrauen im erwerbsfähigen Alter nur 26,9 unter 100. Gegen waren unter 100 gestorbenen Bauernfrauen 44,2 Greisinnen über 65 Jahre gegen nur 33,4 unter den weiblichen Arbeiterbevölkerung. Hierbei wird die Ernährung eine Rolle spielen, doch dazu auch die Lebensverhältnisse, der Aufenthalt in geschlossenen Räumen bei den einen und der Aufenthalt in Luft und Sonne bei den anderen. Ebenfalls zeigt der gemachte Vergleich deutlich, wie sehr das Leben der arbeitenden Frau von den sozialen Lebensbedingungen verlängert werden kann.

am erst den Akt seiner Pflicht bewußten und verantwortungsvollen Rottsarbeiter zu erzielen.

So wurden in Berlin und Düsseldorf im Jahre 1922 Hochschulen für Wirtschaft und Verwaltung eröffnet. Wegen finanzieller Schwierigkeiten mußte die Berliner Schule vorübergehend ihre Pforten schließen, während sich nunmehr wieder beide Anstalten (wie auch die Frankfurter Arbeiter-Akademie) in einer gesunden Aufwärtsentwicklung befinden. Träger dieser Lehranstalten ist der preussische Staat. Gefördert werden sie durch die drei großen Spitzenorganisationen der Gewerkschaften.

Nun einige Worte über das Lehrgebiet selbst. Es ist schon betont worden, daß wir es hier mit einem ganz neuen Zweig des Bildungswesens zu tun haben. Die sozialen Wissenschaften sollen gelehrt werden, und nicht irgendwelchen Studenten, sondern direkt aus der Arbeit gekommenen Leuten. Lebensgrundlage und Betriebsverföhrung bilden somit den Ausgangspunkt der Bildungsarbeit. Nicht das, was dem Arbeiter wünschenswert erscheint, soll ihm erteilt und gelehrt werden, sondern nur solches, was er gebraucht. Das ist nämlich wirtschaftliche, rechtliche und soziale Unterweisung. Die wirtschaftliche Seite wird wegen ihrer großen Bedeutung tieffte Durcharbeitung erfahren müssen. Haben wir es hier doch nicht nur mit der Gesamtwirtschaft, ebensolcher auch mit der Betriebswirtschaft zu tun, mit jenem Teil also, der für den Arbeiter nicht minder wichtig und bedeutungsvoll ist. Dann ist eine Arbeitswissenschaft im Erleben, ein Teilgebiet, das im Laufe der Zeit aus der Ökonomie herauswuchs und besonders bevorzugt zu werden den Anspruch hat. Es sei nur an Sozialpolitik und Arbeiterecht erinnert, beides Fragen, die überdies in ihrer Auswirkung das Arbeitsleben entscheidend beeinflussen und für den Arbeiter größtes Interesse beanspruchen.

Sollen die freien Gewerkschaften diese Schulen weiter unterstützen und ausbauen helfen? Wir brauchen die Antwort weder zu suchen noch auszusprechen, sie ist schon bereits durch die tatkräftigen Mitarbeiter der sozialistischen Arbeitervereine zum Ausbau dieses Bildungswesens gegeben. Selbst wenn an diesen Lehrinstituten eine sozialistische Bildungsbearbeitung direkt nicht geleistet wird, was in Anbetracht des Vorhandenseins der bedeutendsten Arbeiterkategorien nicht möglich ist, und auch nicht Zweck und Ziel dieser Schulen sein kann, ergibt sich ein Sozialist für nichts, wenn er diesen Zweck der Arbeiterbildung unterläßt. Es kommt hier darauf an, Erzeugnisse zu stellen und Chancen auszunutzen, nicht aber auf die Furcht, daß etwa sozialistische Schüler reformistisch gebildet werden könnten. Die Praxis hat gezeigt, daß Sozialisten im Feuer der Kritik ihren Mann standen, wie ebenso auf der anderen Seite der Standpunkt verteidigt wurde. Aber wie viele Wege gibt es nicht, die von allen Arbeitnehmerkategorien gemeinsam geprüft, betreten und erobert werden müssen, und das ist in diesem Falle das Entscheidende. — Schon kann die sozialistische Bewegung heute gute Bildungseinrichtungen ihr nennen, aber auch diesen neuen Zweig zu fördern, wird zur Aufgabe und Pflicht. Dies fröhlich.

Sport- und Leibesübung erhöhen das Wohlbefinden.

Beständig wenn ich nur die Zeit, die nötig ist um Ihren Schlaf die müden Kräfte weckt; die Ruhe über, nur wer handelt ist. Theodor Stormer.

Die Atmung des Menschen ist eine Lebensstätigkeit von besonderer Eigenart. Sie wird von quer gestreiften Muskeln ausgeführt, welche ihrem Bau nach eigentlich der Willkür des Menschen unterliegen, und verläuft dennoch im Allgemeinen rein automatisch. Im Schlaf z. B. geht die Atmung vor sich wie die dem Willen entzogene Tätigkeit des Herzens und der Stoffwechselorgane. Im wachen Zustand kann der Mensch aber die Atmung ziemlich weitgehend seinem Willen unterwerfen und ihre Tiefe und Schnelligkeit ändern.

Die Gegenüberstellung der Atmung Leistungsuntätiger mit derjenigen Leistungsstätiger zeigt nach Untersuchungen von Hörmick folgendes interessantes Ergebnis: Bei den Leistungsuntätigen betrug das Lungen-Fassungsvermögen 1500 bis 3000 Kubikzentimeter, dabei war die Atemgröße höchstens ein Viertelteil. Die Atemgleichmildigkeit bewegte sich zwischen 18 und 20 Atemzügen in der Minute. Die Atmungsstätigkeit selbst bestand in einer Bevorzugung der oberen Atmung mit Hebung des Schultergürtels, oder damit kombinierter einer Flanzenatmung mit geringer Zwerchfellbewegung. Bei den Leistungsstätigen aber, bei Sportleuten mit langjähriger sportlicher Lebung oder auf der Höhe des Trainings und bei Personen mit besonderer Atemschulung, wie Sängern, Rednern und Atemgymnasten, betrug das Lungen-Fassungsvermögen 4000 bis 6000 Kubikzentimeter, die Atemgröße mindestens einen halben Liter, und die Lunge wurde gleichmäßig galditet unter geringer Beteiligung des Schultergürtels und bei ausgebreiteter Bewegung des Zwerchfells; dabei belief sich die Atemgleichmildigkeit auf gut Seilbe auf nur sechs bis acht Atemzüge in der Minute. Durch diese langsame, nicht ruderalige Atmung wird das Lungenvermögen geschont, weil die Druckschwankungen in den Luftwegen gering sind und langsam ablaufen. Gleichzeitg führt die langsame und tiefe Atmung zu einer ausgeglicheneren Blüftung der Lungen als die oberflächliche Atmung und wirkt auf diese Weise günstig auf den Gasaustausch in den Lungen.

Die vermehrte Lungenblüftung hat eine größere Ausdehnungsfähigkeit des Brustkorbes zur Folge; ausgiebige Atemstätigkeit läßt die Rippen in Tiefe und Länge wachsen. So hat bei hundert gut trainierten Leuten von Ewig festgestellt werden können, daß der Unterschied des Brustkorbes zwischen fließer Einatmung und fließer Ausatmung 8 bis 14 Zentimeter betrug gegenüber dem gewöhnlich zu findenden Unterschied von 6 bis 8 Zentimeter; das Lungen-Fassungsvermögen ging ebenfalls weit über den Durchschnittswert von 3 1/2 bis 4 Liter hinaus und betrug mehrfach 5 1/2 bis 6, ja bis 6 1/2 Liter, durchschnittlich wurden etwa 6 Liter erreicht. Der Trainingszustand hatte die Zahl der Atemzüge auf 12 bis 16 in der Minute, in einzelnen Fällen, sogar auf 11 und 9 herabgesetzt. Nur

beim einseitig betriebenen Kraftsport der Ringer und Stenmer war der Unterschied des Brustkorbumfanges zwischen fließer Einatmung und fließer Ausatmung gering und betrug 4 bis 6 Zentimeter, in einzelnen Fällen sogar nur 2 Zentimeter. Da der Brustkorb also in diesen Fällen ziemlich stark war, so betrug auch das Lungen-Fassungsvermögen oft nur 4 Liter. Der Luftstrom großer Lungen darf nicht verschlungen werden durch Fettsäure oder durch zu einseitige Muskel-, Knochen- und Organentwicklung. Nicht die Lungengröße an sich, sondern nur eine die übrige Körperanlage überragende Lunge verleiht erst dem menschlichen Organismus die entsprechend vermehrte Sauerstoffversorgung, wie sie von Sport- und Körperarbeit verlangt und ausgebildet wird und bei lebensbedrohender Krankheit zunutze kommt.

Für die Lungenausbildung ist der Lauf die geeignetste Sportform, denn er bietet in Zeit und Strecke die größten Einatlungs- und Eratemungsmöglichkeiten und ist überall leicht auszuführen. Versuche haben gezeigt, daß im Laufe eines Trainings beim Stillstehen eine Vermehrung des Luftaustausches pro Minute stattfindet, obgleich die Zahl der Atemzüge oft sinkt. Von der letzten Mount-Everest-Expedition berichtet Hingston, daß in Höhen von 4200 und 5700 Metern die Kurzatmigkeit sich unangenehm bemerkbar machte, so daß die Zahl der Atemzüge stärker vermehrt war als die Atemtiefe, und bei 8100 Metern mußte ein Teilnehmer der Expedition vor jedem Schritt sieben- bis zehnmal tief Atem holen. Der Einfluß des Höhenklimas auf sportliche Betätigung hat deutlich sich nachweisen lassen bei einer Eisbodemannschaft aus dem Tiefland, welche in Dadas keine Erfolge ernten konnte, weil die kurz vorher angekommenen Spieler während des Kampfes sehr unter Atemnot zu leiden hatten. Als ein Jahr später aber dieselbe Mannschaft acht Tage vor dem Westküsten in Dadas eintraf, hatten sich alle ihre Wirtstierier inzwischen dem Höhenklima angepaßt und konnten die Wettspiele gewinnen.

Der Typ des Kurzstreckenläufers, eines kräftig gebauten Mannes mit allseitig guter Brustübung, ist bedingt durch den außerordentlich großen Verbrauch an Sauerstoff in der Zeiteinheit, denn nur durch energiereiche und kraftvolle Brustkorbbeugungen unter Zubillienahme der gesamten Atemhilfsmuskulatur kann der Sauerstoffverbrauch gedeckt werden; der Kurzstreckenläufer benötigt zur Höchstleistung alle verfügbaren Teile der Lunge. Der Langstreckenläufer dagegen muß bei ziemlich hoher Beanspruchung des Lungen-Fassungsvermögens hauptsächlich mit den Kräfte der Atem- und Atemhilfsmuskulatur umgehen und auf eine ruhige, gleichmäßige Daueratmung größten Wert legen, so daß alle Kraft- und Schnelligkeitsleistungen, welche schnell ermüden, möglichst vermieden werden. Der Mittel- und Langstreckenläufer ist deshalb meist eine schlanke, fehrige Erscheinung mit ausgeprägter Lungenentwicklung des Brustkorbes, mit weiten Rippenwinkeln und einer gut ausgebildeten Rückenatmung, wie sie auch bei Rückenstimmern beobachtet worden ist, bei denen, ähnlich wie beim Langstreckenläufer, durch das Vornehmen der Schultern für die Atmung in erster Linie die hinteren Rippenpartien freigegeben werden. Die bei Ausübungen einsetzende Blutüberfüllung der Lunge ist nur dann verhängnisvoll, wenn auch nur geringfügige überfüllung Lungenveränderungen vorhanden sind, weil es dann leicht zu Lungenblutungen kommen kann.

Bei starken körperlichen Anstrengungen entsteht häufig vorübergehende Muskelermüdung mit erheblicher Atemnot, der sogenannte „rote Punkt“ (englisch: second wind), der sich durch unermüdet fortgesetzte Arbeit überwinden läßt. Die Kraftreserve ist erschöpft, das Blut plötzlich mit Kohlenäure übersättigt, die Arbeit wird unökonomisch geleistet, so daß der Energieverbrauch pro Meter Weg 20 bis 25 Proz. größer ist. Nun wird aber durch den Kohlenäureüberschuß im Blut das Atemzentrum angeregt, so daß die Atmung selbst vertieft und verlangsam wird. Das Lungen-Fassungsvermögen wird bis zu einem Liter größer als in der Ruhe, die überschüssige Kohlenäure wird ausgeschieden, und es entsetzt wieder ein Ausatmen zollchen Sauerstoffzufuhr und Sauerstoffbedarf, welche vorher nicht gleichen Schritt gehalten haben. Die Ermüdungsercheinungen verschwinden, und der „rote Punkt“ ist überwunden.

Bei Arbeit der Muskelarbeit bildet sich in der Muskelzelle eine große Menge Milchsäure und daneben Phosphorsäure, welche durch das im Blut treibende Natriumkarbonat abgeleitet werden müssen, so daß im Blut Kohlenäure frei wird, die ausreißend auf das Atemzentrum wirkt. Auf diese Weise wird die Atmung beschleunigt, eine größere Sauerstoffmenge durch die Atmungsluft zugeführt und auf dem Blutwege der Sauerstoffbedarf der Muskelzelle wieder gedeckt. Je größer nun die Milchsäure im Blut ist, um so geringer ist die Ermüdungsfähigkeit. Willkür beobachtet, daß nach dreimonatigem Training die Milchsäure im Blut sinkt, und daß sie um so höher war, je besser der Trainingszustand gefunden wurde. Dieses Ansteigen der Milchsäure wurde noch unterstützt durch Gaben von natriumreichem Natrium, während laures Natriumphosphat die Ansammlung von Milchsäure hemmt.

Bezüglich des Blutdruckverhaltens beobachteten amerikanische Forscher beim Marathonlauf, daß zu Anfang eine Erhöhung der Zuckermenge eintrat, und daß häufig zwischen dem 28. und 36. Kilometer ein Abfallen festzustellen war, welches mit Hunger- und Schwächegefühl einherging („roter Punkt“?). Wenn den Teilnehmern am Tage vor dem Lauf eine kohlehydratreiche Kost verabreicht oder für den Lauf Zuckertabletten mitgegeben wurden, die sie beim Zuretreen des Hungergefühls zu sich nehmen sollten, so erreichten alle Teilnehmer das Ziel in sehr guter Verfassung und ohne Spuren stark gestauter Zuckermenge.

Die Einwirkung sportlicher Arbeitstätigkeit auf das Blutbild hat ergeben, daß bei längeren Läufen ein starker Reiz auf die Stätten der Blutbereitung ausgeübt wird, so daß sogar „Jugendformen“ in die Blutbahn ausgegossen werden. Rautmann und Egoroff fanden nach Läufen von 1500 bis 2500 Metern und 3000, 6000 und 10000 Metern die Zahl der roten und weißen Blutkörperchen vermehrt, und zwar um 100 000 bis 400 000 rote Blutkörperchen und 200 bis 4800 weiße Blutkörperchen im

Kubikmillimeter Blut; diese Beobachtungen wurden direkt oder kurz nach dem Lauf oder Marich festgestellt. Die Blutveränderungsercheinungen nach Zurücklegung längerer Strecken betonen sich oft bis auf den folgenden Tag aus. Bei den Untersuchungen Rautmanns handelte es sich um einen Weißblauf Jugendlichen und bei den Beobachtungen Egoroffs um Laufstärker von 3000 und 8000 Metern und um einen Zehn-Kilometer-Marich in voller Kriegsausrüstung mit Gewehr. Beim Vierzig-Kilometer-Lauf wurde sofort nach dem Lauf zwar eine deutliche Verminderung roter Blutkörperchen, aber eine fast verdreifachte Zahl weißer Blutkörperchen gefunden. Die Zunahme weißer Blutkörperchen wurde auch nach einem Hundert-Meter-Lauf durch Caspar bei Studentinnen der Deutschen Hochschule für Leibesübungen festgestellt. Der Sauerstoffmangel in großen Höhen veranlaßt eine Vermehrung der roten Blutkörperchen, der Sauerstoffträger, und zwar liegt in einer Höhe von 5500 Metern die Zahl der roten Blutkörperchen von 4 880 000 auf 8 320 000 im Kubikmillimeter Blut, ohne daß Sauerstoffatmung bei 6300 bis 8100 Meter Höhe Erleichterung gebracht hätte. Wenn auch die bisherigen Beobachtungen und Untersuchungen eine einheitliche Erklärung der Veränderungen des Blutbildes nach anstrengender Muskelarbeit noch nicht zulassen, so ist doch schon zu erleben, welche bedeutenden Einfluß die Leibesübungen auf das Blutbild überhaupt haben. Mit Recht stellt daher Lorenz fest, daß „die Abstimmung zwischen Leibesübung und Blutverbesserung, zwischen Erklarung des Organs und Organgebrauch dem Sportsmann gleichzeitig jene gehobene elastische Spannung verleiht, die natürlich in erster Linie seinen angelegten Bewegungsapparat beherrscht“. Auf jeden Fall scheint es, durch planmäßige Pflege der Leibesübungen das Lungen-Fassungsvermögen zu erhöhen und die Atemstätigkeit zu steigern, so daß die für den Lebensprozeß so wichtige Sauerstoffversorgung gehoben wird und auf diese Weise die Gesundheit und Widerstandskraft des einzelnen eine Stärkung erfährt zum Wohle der Volksgesundheit.

Aus unjeren Berufstreifen.

Die Leipziger Messe. Nach den Berichten über den Besuch der Leipziger Messe und den Gang der Geschäfte gehen diese überaus gut. Was den Schuhmarkt anbetrifft, so soll auch die Nachfrage sehr lebhaft sein, trotz des Boykottes, den die Schuhindustrie verhängt hat. Es wird in Zweifel gezogen, ob dieser Boykott im Interesse der Schuhindustrie gelegen hat.

Auch in der Lederwarenindustrie soll die Nachfrage recht lebhaft sein. Besonders feine, gut ausgestattete Damenledertaschen sind sehr begehrt, den Vorrang haben große Taschen mit Bügel. Neben Schlangen, Wlgoratenleder wird neuerdings Wildleder bevorzugt.

Ebenso gut soll der Ledermarkt sich gestaltet haben, und die Lederpreise haben sich auf der Höhe gehalten. Die Berichte über die übrigen Industrien, namentlich über die Legitimitätsindustrie lauten eher noch dümpeliger, so daß alles in allem gesagt werden darf, die Leipziger Messe kann als günstiges Spiegelbild der Weltwirtschaftsfrage gebauet werden. Ein wenig Wasser gleit indes die Art der Zahlungsweise in diesen Wein, über welche lebhaft Klage geführt wird. Das alte Pumpsystem der Vorkriegszeit hat sich im Geschäftslieben schon wieder so stark eingefressen, daß die weniger kapitalkräftigen Unternehmer einfach nicht mehr mitkommen und der Konkurrenz erliegen müssen, die von kapitalkräftiger Seite mit dem Erfolg betrieben wird, daß sie den Markt an sich reißen und bederrchen.

Die günstige Wirtschaftsentwicklung wird auch durch einen Bericht über den Ausfuhrhandel mit Ledertriebriemen bestätigt. Das Organ der Industriellen berichtet am 22. August, daß die Ausfuhr von Treibriemen das Dreifache der Einfuhr erreicht hat.

Dagegen beim Treibriemenleder liegt die Sache umgekehrt, da ist die Einfuhr von 2123 Doppelzentnern im ersten Halbjahr 1926 auf 8949 Doppelzentner im ersten Halbjahr 1927 gestiegen.

In dieser Zunahme der Einfuhr an Treibriemenleder erblicken die Lederfabrikanten eine gefährliche Konkurrenz und verlangen Zollschutz. Namentlich aus Belgien, Frankreich und Holland und aus der Tschechoslowakei wird viel nach Deutschland eingeführt. Insbesondere sind in diesen Ländern die Häute wesentlich billiger als bei uns in Deutschland, wo sie, wie wir erst kürzlich berichtet haben, von den Häuteverwertungsstellen mit allen Mitteln hochgetrieben und auf der Höhe erhalten werden.

Auf Grund dieser Lassaen wendet sich die Lederindustrie an die Bezieger ausländischen Leders und bedauert, daß bei ihnen so wenig Nationalismen vorhanden sei. Als ob das etwas fruchten könnte? — Beim Lederverbiern hat der Nationalismen keinen Raum. Diese Erfahrung könnte das Organ der Lederindustrie schon belegen.

Die Tapezierermeister (Jannungsband) hielten am 8. und 9. Juli in Berlin eine Tagung der Obermeister ab, zu welcher aus allen größeren Orten Vertreter erschienen waren. Der Hauptzweck soll nach dem Bericht in Nr. 14 der „Allgemeinen Deutschen Tapezierergewerung“ die endgültige Formulierung einer den neuesten Erfordernissen entsprechenden Meisterprüfungsordnung gewesen sein. Eine von Herrn Wannowitsl ausgearbeitete neue Prüfungsprüfungsordnung wurde ebenfalls besprochen und soll dem 1928 in Leipzig tagenden Bundestag zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Außerdem wurde beschloffen, diesem Bundestag eine Titelfänderung des Bundes zur Beschlußfassung vorzulegen. Derselbe soll künftig lauten: Reichs- und Deutscher Detataure, Portefeulier- und Tapezierermeister.

Ueber den Inhalt dieser Prüfungsordnungen ist der Schiler des Geheimnisses gebreitet, darüber erfährt man nichts, obwohl doch Geheiß, die auch einmal Meister werden wollen und sollen, daran erheblich interessiert sind. Schließlich sind auch Wertmeister großer Betriebe erheblich an dieser Frage interessiert, die das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen besitzen müssen. Sollten diese Entwürfe etwa das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen? Herr

Franz Holzamer, Obermeister, Reichstagsabgeordneter usw., sprach über: „Zeitfragen des Handwerks“, aber was er gesprochen hat, wird im Bericht auch nicht verraten. Jedenfalls die bekannten Mittelstandsstriden. Wir denken dabei um 30 Jahre zurück und an den Franz Holzamer von damals. Auch ein Vergleich mit dem verstorbenen Bruder Wilhelm Holzamer, dem Dichter, drängt sich auf und man erkennt, wie Zeit und Verhältnisse die Menschen ändern.

An sachlichen Beschläüssen ist nach zu bemerken ein solcher, der gegen die „Pädagogen“ gerichtet ist und mehr als bisher praktische Lehrtätigkeit an den Berufsschulen fordert. Das heißt, es sollen mehr Innungsmeister an den Berufsschulen als Lehrer angestellt und diese als gleichberechtigt mit den Pädagogen (bzw. Berufslernern) angesehen werden.

Von Interesse ist außerdem die starke Wiederbelebung aller Jungfernbünde, die auf dieser Obermeistertagung in Erscheinung getreten ist.

Auf dem Vorstandssitz hatte man die Brunnengefäße der Berliner Innung aufgestellt, flankiert von den Innungsführern. Der Hintergrund war mit den Bildern verhängener, um die Organisation verdienter Männer dekoriert. Am Schluß der Tagung kredenzte Herr Holzamer den Ehrentriumph im großen silbernen Pokal mit sinnvollen, saunigen Worten nach allem Handwerksbrauch. Und die Vertreter der Grenzgebiete nahmen den Ehrenschuß sächsischen deutschen Weines mit erhebenden Sprüchen treu-deutscher Gesinnung.

Warum wir dies erwähnen? Aus dem nachstehenden Grunde, weil in diesem Gebahren die ganze Einstellung der heutigen leitenden Handwerkreise zum prägnantesten Ausdruck gelangt ist. Der Mittelstand hat sich in einem Überaktivismus verwickelt, in dem sich solche weitestgehenden Aufstellungen entwickeln müssen. Die Konzentration der kapitalistischen Mächte ist ihnen um so gleichgültiger, weil sie in der Hoffnung leben, trotz aller Höhe, die diese kapitalistische Entwicklung ihnen bereitet, dennoch dabei auf ihre Rechnung zu kommen, wenn sie sich nur so lange wie möglich vom Arbeiterstand absondern.

Von der Tagung der Sattler- und Tapezierermeister ist nichts Besonderes zu berichten, sie fand Ende Juli bis Anfang August in Köln a. Rh. statt. Die Haupttrage ist hier nach wie vor die Umfaltung von der eigentlichen Sattlerarbeit auf das Gebiet der Polstererei und Dekoration. Herr Reichmann, der Dekorationslehrer an der Fachschule in Hildesheim, hielt auch einen Vortrag über moderne Dekorationen. Ein solcher Vortrag auf der Bundestagung der Sattler charakterisiert mehr als viele Worte, in welcher Situation sich die Sattlermeister befinden.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Bereitwilligkeit, mit unserm Verband wieder einen Reichsmantellarij abzuschließen zu wollen.

Baufosten und Bauarbeiterlöhne.

In der „Baumwelt“ Nr. 30 finden wir ein Schaubild, das einen Vergleich zeigt zwischen der Bewegung der Baukosten und Baukostenpreise mit den Tarifdifferenzialen der großstädtischen Bauarbeiter. Die Darstellung umfaßt die Zeit von Januar 1924 bis Juni 1927. Sie zeigt, daß die Baukosten in einer kleinen Unterbrechung (im Sommer 1926) fortwährend gestiegen sind, auch dann, wenn die Löhne stabil blieben. Damit wirkt die „Baumwelt“ das Unternehmeregerebe, die „hohen“ Bauarbeiterlöhne verursachen die Steigerung der Baukosten, zum einen Effekt. Es kommt noch hinzu, daß die „Baumwelt“ in ihrer Tabelle die Tarifdifferenziallöhne aus den deutschen Städten mit über 200.000 Einwohnern, also die höchsten Bauarbeiterlöhne vermerkt und die weit niedrigeren Löhne der kleineren Städte und Ortschaften unberücksichtigt läßt. Die „Baumwelt“ kommt zu folgender beachtenswerten Auslassung:

„Die Baukosten könnten an sich einen viel stärkeren Aufschlag der Löhne vertragen und dabei selbst noch sinken, wenn es gelingt, eine Leistungssteigerung mit einer Lohnsteigerung zu verbinden, ein Ziel, von dem beide Teile Vorteile hätten, das nämlich den Bauarbeitern höhere Tariflöhne und der Allgemeinheit billigere Bauten bringt. Auf dem Weg, der zu diesem Ziel führt, ist in der „Baumwelt“ sehr häufig hingewiesen worden.“

Wir nehmen an, daß die „Baumwelt“ mit dieser Bemerkung der Rationalisierung im Baugewerbe das Wort redet. Darin sind wir mit ihr gleicher Auffassung. Wir sind schon stets dafür eingetreten, mit dem veralteten Schichtenplan in der Bauausführung aufzudämmen und alle technischen Errungenschaften der Neuzeit in weitestgehendem Maße auch der Bauausführung nutzbar zu machen. Weiteste Kreise des Bauunternehmens wollen das aber nicht mitmachen. Sie halten fest an ihrer verrotteten und unrichtigen Auffassung, nur äußerst niedrige Löhne und unmaßlos verlängerte Arbeitszeit könnten die Bauqualität auf die Höhe bringen. Davon gehen diese Herren, voran ihre Söldnig, nicht ab. Diese Rückständigkeit ist zum Schrecken und Entsetzen auf die Dauer langweilig; da wirkt es erschreckend, wenn ein angesehenes Unternehmensblatt, wie die „Baumwelt“, der Bauunternehmern und ihren Rechtsbefähigten einmal in dieser veralteten Form die Weisheit lehrt. Sollte jedoch die „Baumwelt“ mit der Leistungssteigerung der Bauarbeiter auch noch die vermehrte Einführung der Akkordarbeit meinen, so sei ihr gesagt, daß die Bauarbeiter im allgemeinen die großen geistigen und materiellen Schäden, die für sie die Akkordarbeit im Gefolge hat, richtig eingeschätzt und erkannt haben. Die große Weisheit von ihnen geht die Lohnarbeit vor, und zwar nicht, um zu faulenzeln, sondern recht und schicklich ihre Schuldigkeit zu tun in der Erkenntnis, daß die Akkordarbeit manche unliebsamen Anstände auslöst, nämlich zur Schinderei und damit Lohnrückerstattung, die schwächeren Arbeiter von der Arbeitsgelegenheit ausschaltet, die Unzuverlässigkeit fördert, die Solidarität schwächt und vermehrte Arbeitslosigkeit im Gefolge hat. Dagegen wehren sich die Bauarbeiter. Und sie sind gleich uns der Meinung, daß weitestgehende Rationalisierung im Baugewerbe das einzig richtige ist. Vermehrte Arbeitslosigkeit ist dabei nicht zu befürchten; denn billigeres Bauen bedeutet vermehrte Bauqualität und wirkt demnach ausgleichend. Ferner senkt sich dann, wenn nicht sofort, so doch in nor-

malen Zeiten, der Mietpreis, wodurch auch weitere Arbeiterfreien die Möglichkeit geboten wird, in menschenwürdigen Wohnungen zu wohnen. Dadurch würde die Bauqualität gleichfalls mehr belebt. Also: wer mit der Rationalisierung im Baugewerbe! In dieser Richtung gehen wir mit der „Baumwelt“ konform. Und ihre von uns registrierte Auslassung begrüßen wir als einen Vernunftschluß, der das einzige wahre Heil für den Wohnungsbau ist. Wenn dann noch die unermühten hohen Baukostenpreise auf das richtige Maß gesenkt werden, dann wird ein weiterer Faktor zur Belebung der Bauqualität gewonnen. Unsere diesbezüglichen Bauunternehmer aber mögen sich der Auffassung der „Baumwelt“ ein tüchtiges Stück abschneiden!

Korrespondenzen.

Bezirksversammlung in Dessau am 28. August 1927.

Vertreten waren die Verwaltungsstellen Bernburg, Cöthen, Dessau, Halle, Halberstadt, Magdeburg, Zerbst. Nicht vertreten waren Aschersleben und Brühlitz. Am 27. August hatten die Dessauer Kollegen einen kleinen Kommerz veranstaltet, bei dem jeder Kollege auf seine Kosten gekommen ist, wofür im Namen aller Teilnehmer bestens gedankt wird.

Die Tagung selbst wurde 8,20 Uhr vom Kollegen Schreiber eröffnet. Kollege Eppinghaus, Weimar, wollte referieren, war aber trotz mehrmaliger Einladung nicht erschienen. Der Bericht der Verwaltungsstellen ergab, daß sich die Arbeits- und Lohnverhältnisse im allgemeinen gebessert haben. Am besten steht Halle und Dessau da. Nach den Berichten hat:

Bernburg 11 Mitglieder, 3 Arbeitslose, 85 Pf. Lohn.
Dessau 95—100 Mitglieder, 1 Arbeitslose, 90 Pf. Spigenlohn.

Halle 265 Mitglieder, davon 90—95 in der Autobranche, 80 Tapezierer, der Rest verteilt sich auf alle anderen Berufsarten. Halle hat keinen Arbeitslosen.

Magdeburg 50 Proz. organisiert, 98 Pf. Spigenlohn. Sattler und Portefeulier 87 Pf. Leider konnte der Kollege Jirrel keinen erfreulichen und erschöpfenden Bericht von Magdeburg der dortigen Verhältnisse wegen geben. Von Zerbst muß daselbe gesagt werden. An der Aussprache beteiligte sich Seibt, Rothnagel, Elze, Jirrel, Göge, Krampe, Pohle, Wüstemann, Schübert. Von allen wurde das Benehmen des Kollegen Eppinghaus gerügt und vom Berichterstatter verlangt, zu erklären, daß es gewiß nicht von einer großen Geisteshöhe zeugt, daß er dort nicht hingibt, wo die Kollegen sozialistisch eingestellt sind. Ein Kollege sagte, daß Eppinghaus dieses Abgelenk systematisch betreibt. Des weiteren kam es zur lebhaften Aussprache wegen Einrichtung eines Bezirksverbandes innerhalb des Gauces. Die kleinen Verwaltungsstellen würden dabei doch wieder am schlechtesten fahren, da für sie dadurch eine neue Belastung ihrer Kassa eintreife. Im allgemeinen war man dafür, die zugehörigen Jugendkommunisten beizubehalten, um gegenständige Fühlung zu bekommen. Im Grunde genommen, war ja dieser Bezirksverband nur als Entlastung des Gaucaeters gedacht.

Vom Kollegen Pohle wurde das letzte Jugendtreffen gestrichelt. Er bittet den Gaucaeter und die Verwaltungsstellen, sich in Zukunft mehr um die Lehrlinge zu kümmern.

Halle wurde als nächster Tagungsort bestimmt. Schluß der Tagung erfolgt gegen 12 Uhr. Dann wurde noch das Bauhaus besichtigt, und um 2 Uhr brachte uns ein Ertrag nach dem Wirtshaus Park. Die Besichtigung erfolgte unter Führung des Kollegen Elze, Dessau. Es würde zu weit führen, einzelnes anzuführen, jedoch sei gesagt, daß unter der sachkundigen Führung des Kollegen Elze jeder Bewunderer der Natur diesen Tag und die Schönheiten des Wirtshaus Parkes nicht vermissen wird. Dem Kollegen Elze sei im Namen aller Teilnehmer bestens für seine wissenschaftliche Führung gedankt. Um 8 Uhr ging es nach Dessau zurück und von da auf die Nacht nach Halle. Anwesend waren 53 Kollegen.

Eine Tagung ist vorüber. Es ist viel gesprochen worden. Nun muß aber auch ein jeder, der dabei war, eingehen und den noch abseits stehenden Kollegen alles erzählen, und sie als ein echter Gewerkschafter aufklären und werden für seine Organisation.

Denn erst dann hat das gesprochene Wort Wert, wenn wir es auch in die Tat umsetzen. Viele stehen noch abseits, teils aus Verärgerung, teils aus Egoismus, andere sagen, es geht auch ohne uns, aber hört ihr sie reden, so ist es nur ein Schimpfen auf unsere Organisation. Diese Kollegen sind die Schmarotzer in unserm Gewerkschaftsleben. Hier ist die Wurzel alles Übels. Hier muß ein jeder mit seiner Aufklärungsarbeit anfangen, diesen Kollegen muß gesagt werden: hört auf mit eurem Geschimpf und stellt selbst mit an der Verbesserung des Geschickes der Arbeiterkass. Kollegen, einer bedeutet nichts, aber geschlossen sind wir eine Macht, die nicht übersehen werden darf. Eine solche große Macht ist unsere Organisation. Darum nachmals, alle Kräfte angespannt, und nicht die Hände in den Schoß gelegt, dann wird der Sieg auch unser sein.

Wie zu der nächsten Tagung soll die Parole lauten: Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Spandau. In unserer Augusterversammlung sprach Herr Lehrer Max Schulze (Freie Schule Spandau) über das neue Schulgesetz. Der Entwurf spricht in erster Linie von einer Gemeinschaftsschule, die aber nicht zu verwechseln ist mit der schon jetzt bestehenden Lebensgemeinschaftsschule (Freie Schule), die ihre Bezeichnung erhalten hat nach dem Zusammenwirken und gemeinschaftlichen Leben von Eltern, Kindern und Lehrern. Mit der Gemeinschaftsschule im Entwurf ist eine Schule gemeint, die grundsätzlich allen vorkapitalistischen Kindern offensteht. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf religiös-ständiger Grundlage ohne Rücksicht auf die Besonderheiten einzelner Bekenntnisse und Weltanschauungen; in aus dem Christentum erwachsenen Werte der deutschen Volkstugend sind im Unterricht und in der Erziehung lebendig zu machen. Der Religionsunterricht ist

für alle Klassen ordentliches Lehrfach und wird nach Bekenntnissen getrennt erteilt. Soll man in einem Orte eine Gemeinschaftsschule eingeführt werden, so müssen nach dem neuen Gesetz die Erziehungsbehörden der Kinder einen Antrag stellen, daß eine solche Schule eingerichtet wird. Unterbleibt die Stellung eines Antrages, so werden die bestehenden Volksschulen (evangelische und katholische) Bekenntnisschulen und die sogenannt freien Schulen Bekenntnisschulen. Die Bekenntnisschulen unterscheiden sich von der gemeinschaftlichen Schule besonders dadurch, daß Lehrpläne, Lehrer und Lehrbücher für alle Unterrichtsgegenstände dem konfessionellen Geist der Schule angepaßt sind. Es dürfen an ihr nur solche Lehrkräfte hauptsächlich angestellt werden, die dem Bekenntnis der Kinder, für welche die Schule bestimmt ist, angehören. Die Aufsicht über alle Volksschulen führt der Staat. In die örtlichen Schulverwaltungen, denen Schulen unterstehen, an denen Religion ein ordentliches Lehrfach ist, ist je ein Vertreter der verschiedenen Religionsgesellschaften mit Sitz und Stimme aufzunehmen, also je ein evangelischer und katholischer Pfarrer und ein Rabbiner. Daraus geht eindeutig hervor, daß die Kirche wieder einen großen Einfluß auf die Volksschule ausüben soll, trotzdem man in den letzten Jahrzehnten bemüht war, den Einfluß der Kirche auf die Schule zu bannen. Durch dieses Gesetz würde der Kirche wieder bereitwillig ein Hinterbüchlein geöffnet. Den in den Verwaltungskörpern sitzenden Religionsvertretern ist Gelegenheit zu geben, sich davon zu überzeugen, ob der Religion unterrichtet sich auch mit den Anschauungen der Bekenntnisse verträgt. Das bedeutet Zurückverweisung der Volksschule in die finsternen Zeiten der Spätkolonisation des vorigen Jahrhunderts, und erinnert an die grauen Zeiten des Mittelalters, in dem die Schule vollständig von der Kirche beherrscht wurde. In Bayern sind die Verhältnisse schon etwas gebessert, jetzt verjudet man, dieselben auf das ganze Reich auszudehnen. Die Bekenntnisschule (freie) Schule gibt in gewissen Sinne das, was sie bis jetzt war: Religion wird an ihr nicht erteilt, nur tritt einem die Frage entgegen, wo bleibt die Vertretung im örtlichen Verwaltungskörper? Sie hat bestimmt das gleiche Recht, dort zu sitzen, wie die Bekenntnisschulen; da heißt es für die Eltern der Kinder in Bekenntnisschulen, die Augen offen zu halten, damit sie im Gegensatz zu anderen Schulformen in ihren Rechten diesbezüglicher Art nicht geschmälert werden. Im allgemeinen ist man verjudet angenehmer, wenn man an die Entstehung des Entwurfs durch die deutschnationalen Innenminister v. Reubell denkt, daß der ganze nur ein Abbild für das Zentrum und nur eine parteipolitische Maßnahme der Reichsparteien im Reichstag ist, um das Zentrum für geleistete Dienste bei den Volksorganen, die ein fetter Dissen für sie gemeldet sind, zu entschädigen. Arm in Arm mit der Kirche hoffen dann die Reichsparteien, das „Volk“ wieder gehörig zu verdümmen und dann über Befestigung der Volkregierung die Monarchie wieder an ihre Stelle zu setzen, denn Thron und Altar waren von jeher die beiden Stützen der Herrschaftsklasse, die Volksmassen zu unterjochen und zu beherrschen zu halten. Die Annahme dieses Entwurfs bedeutet eine Teilnahme der Erziehungsaufgaben der Revolution von 1918. Für jeden denkenden Arbeiter muß es unbedingt heißen: „Weg mit diesem Gesetzentwurf, der die deutsche Volksschule um Jahrhunderte zurückwirft!“ Redner fügte an, daß, wenn (un den Ergebnissen der letzten Wahlen gemessen) diejenigen Eltern und Erzieher, die ihre Stimme für die Linksparteien abgegeben haben, wir bei uns in Spandau nicht nur zwei freie Schulen, sondern 19 hätten, wenn sie sämtlich ihre Kinder in diese Schulen schicken würden. Es ist aber leider eine Sache der Reue, wenn die meisten Eltern, daß sie ihre Kinder immer wieder in die Schule schicken, die sie selbst einmal besucht, schärfsten Protest gegen diesen Entwurf bedeutet es, wenn die Arbeiterkass sich endlich aufrufen und Kinder aus den Bekenntnisschulen herausnehmen, wird es eine bürgerliche Rechtsregierung nicht wagen, arbeitenden Bevölkerung ein derartiges Nachwort zugunsten der besitzenden Klassen vorzulegen.

Emil G... ..

Bücherschau.

Lehrbücher für die Sattler an den Arbeitsschulen. Der Ortsausschuß des A.D.B. in Frankfurt a. M. hat einen Lehrbuch für die Sattler bei den Arbeitsschulen herausgebracht. Preis 50 Pf. Verfasser: Abrahamson. Den Leibesbesitzern bietet der Lehrbuch die Möglichkeit, sich rasch und leicht über die Rechte und Pflichten ihres Amtes zu orientieren.

Verbandsnachrichten.

(Benachrichtigungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Vom 5. bis 11. September ist der Wochenbeitrag fällig. Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Auf eine 25jährige Mitgliedschaft konnten folgende zählen: Berlin, Albert Hurann, Tapezierer, und Ernst Ehrhardt, Autostaffler.

Charlottenburg: Sonnabend, den 17. September feiert die freie Hilfskass ihr brüdes Waisenfest mit dem Wohlwollenden Kollegen. — Ausführungen, Tanz, Hauptgewinn: ein Damenfest. Karten bei Englische Straße 29.

Veranstaltungskalender.

Abn a. Rh. Mittwoch, den 14. September, 7 Uhr, im Volkshaus, Versammlung für alle Klassen.